

(Die fallenden Weinpreise.) Soll das wirklich der Anfang vom Ende sein? Der Anfang vom Ende des ewigen Steigens aller Preise? Kaum wagt man es zu hoffen, und doch scheint es so zu sein. Daß gerade der Wein den glücklichen Anfang macht, darf nicht wundern, denn er gehört schließlich doch nicht zu den Nahrungsmitteln von jener absoluten Unentbehrlichkeit, mit denen man nach Belieben uneingeschränkten Wucher treiben darf. Im Vorjahre wirkten verschiedene Umstände mit der allgemeinen Entwertung des Geldes zusammen, um den Weinpreis in ungeahnte Höhen hinaufzutreiben, vor allem die Mißernte des Jahres 1916, die die Weinvorräte dezimiert hatte, dann das fast vollständige Fehlen des Bieres, die Unabsehbarkeit der Kriegsdauer und schließlich die ganz außergewöhnlich vorzügliche Qualität der 1917er Ernte. Aber alle diese Umstände hätten es nicht vermocht, die Riesenpreise des Weines zu bewirken, wenn es nicht die Weinbauern verstanden hätten, die Gelegenheit in der unverschämtesten Weise auszunützen, und wenn sich das konsumierende Publikum nicht so geduldig hätte scheren lassen. Der diesjährige Herbst schien vorerst eine Fortsetzung dieses lieb-

lichen Spieles zu bringen, denn die braven Wiener ließen sich schon widerstandslos einen Mostpreis von 14 Kronen gefallen. Dann aber kam eine zwar sehr natürliche, aber doch recht unerwartete Reaktion. Aus Ungarn wurde eine Rekordweinernte gemeldet, und der Traubenast floß in solchen Strömen in die Keller, daß das Faßgeschirr bald nicht mehr ausreichte, um den ganzen Segen aufzunehmen. Da rumpelten denn die Preise hinunter. Und wenn die Transport Schwierigkeiten auch nicht eine augenblickliche Ausfuhr des Ueberflusses möglich machten, so konnte eine Rückwirkung auf die österreichischen Preisverhältnisse doch um so weniger ausbleiben, als die Qualität des Geurigen stark hinter jener des Vorjährigen zurücksteht. Dies und die mit Kriegsende zu erhoffende Eröffnung der Grenzen wirkten zusammen, um die Preisbildung unsicher und schwankend zu gestalten. Während bescheidene und ängstliche Gemüter bereit waren, auf die Erzielung eines Riesenpreises zu verzichten und sich mit einem geringeren Gewinn zufrieden zu geben, kann sich der hartnäckige und starrköpfige Großteil unserer Gauer nicht mit dem Gedanken befreunden, daß der Weg zum Kriegsmillionär eine Unterbrechung erfahren soll. Noch stehen sie trotzig vor ihren Kellern und schwören, daß kein Liter unter zehn Kronen herauskommt. Aber aus der starren Front sind schon etliche abgebröckelt, die sich mit einem bescheideneren, aber sicheren Gewinn begnügen wollen. Und es scheint, als ob sie recht behalten sollten, denn in einer Gemeinde der Wachau ist kürzlich nachdem die Maische um sechs Kronen verkauft worden war, der Most mit drei Kronen abgegeben worden! Es geschehen Zeichen und Wunder. Und wenn man auch nicht hoffen darf, daß man recht bald wieder ein Viertel famosen Grinzinger um vierzig Heller wird trinken können, so scheint doch die bessere Zeit aufzudämmern, in sein Gläschen leisten kann. Der Wein hat den der sich auch der Durchschnittsbürger wieder Anfang gemacht — vivant sequentia!